

## Regino von Prüm und die religiöse Bedeutung der Geschichtsschreibung im Frühmittelalter

von

LENNART BOHNENKAMP, Braunschweig

Im Mittelalter war Schreiben und Lesen keine Selbstverständlichkeit. Die Theologen begegneten dem Medium Schrift mit einer grundsätzlichen Skepsis und standen damit ganz in der Tradition des Alten Testaments, wo geschrieben steht: *Und über dem allen, mein Sohn, lass dich warnen; denn des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren macht den Leib müde. Lasst uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.*<sup>1</sup>

Wenn vom *Büchermachen* und *Studieren* die Rede ist, so wird vor den Gefahren einer Beschäftigung gewarnt, die den Blick auf das Wesentliche, die *Hauptsumme aller Lehre* verstellt. Nur wer nach dem Willen Gottes lebt, wird dem Gericht am *Tag des Zorns*<sup>2</sup> entgehen. In der Warnung vor dem Gericht und der Ermahnung zu gottgefälligem Handeln offenbart sich die Sorge des Gläubigen um sein eigenes Heil und das Heil seiner Mitmenschen – ein zentrales Handlungsmotiv auch im christlichen Mittelalter.<sup>3</sup> Bernhard von Clairvaux hat dieses Motiv im 12. Jahrhundert zu einer prägnanten Maxime umformuliert: *Was immer das Thema deiner Betrachtung sein mag, wenn es nicht auf irgendeine Weise dein eigenes Heil betrifft, mußst du es ausspeien.*<sup>4</sup> Menschliches Handeln und Denken erfährt seine Rechtfertigung allein im Blick auf Christi Erlösungswerk. Unter diesen Voraussetzungen kann aber auch die Schrift einen Zweck erfüllen, der dem Heil der Menschen dient. Gott

---

<sup>1</sup> Prediger 12,12–14 (Luther-Bibel 1984).

<sup>2</sup> Zefanja 2,2; Römer 2,5 (Luther-Bibel 1984).

<sup>3</sup> ARNOLD ANGENENDT, ‚Gesta Dei‘ – ‚gesta hominum‘. Religions- und theologiegeschichtliche Anmerkungen, in: ANTON SCHARER, GEORG SCHEIBELREITER (Hg.), *Historiographie im frühen Mittelalter*, 1994, S. 41–67, hier S. 48.

<sup>4</sup> BERNHARD VON CLAIRVAUX, *De consideratione*, zitiert nach PETER VON MOOS, *Einleitung. Persönliche Identität und Identifikation vor der Moderne. Zum Wechselspiel von sozialer Zuschreibung und Selbstbeschreibung*, in: DERS. (Hg.), *Unverwechselbarkeit. Persönliche Identität und Identifikation in der vormodernen Gesellschaft*, 2004, S. 1–24, hier S. 19.

selbst wollte die Zehn Gebote für das Volk Israel verschriftlichen, *um sie zu unterweisen*.<sup>5</sup> Die didaktische Zielsetzung der Torah (hebr.: ‚Weisung‘) wird im Neuen Testament bestätigt: *Denn alle Schrift [die ‚Heilige‘ Schrift, L.B.], von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt*.<sup>6</sup> Die Bibel erfüllt ihren religiösen Zweck dadurch, dass sie – unter Berufung auf Gottes Autorität (*von Gott eingegeben*) – Lehrsätze aufstellt, Verstöße gegen die Lehre benennt sowie Möglichkeiten zur Behebung der Verstöße und zur Konsolidierung der Verhaltensänderung aufzeigt.<sup>7</sup>

Im spätantiken Christentum wurde dieses auf die Bibel beschränkte Schriftverständnis schließlich auch auf die zeitgenössische Buchproduktion übertragen, wobei die Bibel stets Bezugspunkt blieb. Die Schriftkultur erhielt im Dienst der Religion einen neuen Stellenwert und eine völlig neue Qualität: „Im Zentrum der Lebensorientierung stand die Heilige Schrift und mit ihr ein ganzer Kanon heiliger Bücher, die zum Verständnis der göttlichen Offenbarung, zur Umsetzung der biblischen Lehre in ein christliches Leben [...] und zum Vollzug des Gotteslobs in den richtigen Formen unentbehrlich waren.“<sup>8</sup>

Das „Verständnis der göttlichen Offenbarung“ bezog sich auf zwei verschiedene Dimensionen der Gotteserkenntnis. Gott offenbart sich dem Menschen in Wort und Tat: Zum einen offenbart er sich in der Bibel, dem Wort Gottes, zum anderen offenbart er sich in der Geschichte. Diese Geschichtsauffassung hat revolutionäre Folgen für den geistlichen Stellenwert der Geschichtsschreibung in Spätantike und Frühmittelalter. Die Folgen dieser Auffassung sind aber in der Forschung nicht immer angemessen berücksichtigt worden, wie Hagen Keller und Karl Werner kritisiert

---

<sup>5</sup> 2. Mose 24,12 (Luther-Bibel 1984); vgl. 2. Mose 34,28 (ebd.).

<sup>6</sup> 2. Tim. 3,16–17 (Luther-Bibel 1984).

<sup>7</sup> WARREN WIERSBE, *The Bible Exposition Commentary* 2, 1989, S. 253.

<sup>8</sup> HAGEN KELLER, *Vom ‚heiligen Buch‘ zur ‚Buchführung‘. Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter*, in: *Frühmittelalterliche Studien* (1992) S. 1–25, hier S. 8ff. Die Leistung des Christentums sieht Keller in der Verbreitung der römischen Kultur nach dem Untergang des Römischen Reiches. Die Romanisierung der analphabetischen Stämme Europas führte neben der Annahme des Christentums auch zur Übernahme der christlich-römischen Schriftkultur. Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches fiel der Kirche schließlich die alleinige Rolle als Trägerin dieser Kultur zu; die Kirche konnte ihr Schriftmonopol bis ins Spätmittelalter und die Anfänge der frühen Neuzeit behaupten.

haben.<sup>9</sup> Das gilt auch für Reginos *chronica*<sup>10</sup>, die bereits unter weltanschaulichen, gattungstheoretischen, methodologischen, erzähltheoretischen und politisch-pragmatischen Gesichtspunkten ausgiebig untersucht worden ist.<sup>11</sup> Während Heinz Löwe in Ansätzen die religiös motivierte Geschichtsdeutung Reginos untersucht hatte, argumentierte Hans-Henning Kortüm zuletzt vehement für den „säkularen Charakter von Reginos Geschichtsschreibung“.<sup>12</sup> Der geistliche Stellenwert der *chronica* ist bisher nicht eigenständiger Gegenstand der Forschung gewesen.

Dieses Versäumnis möchte ich mit der vorliegenden Arbeit nachholen. Im Mittelpunkt steht deshalb die Rolle des Geschichtsschreibers und der geistliche Stellenwert der Geschichtsschreibung in der *chronica* Reginos von Prüm. Ich beginne mit einigen theologischen Anmerkungen zur frühmittelalterlichen Geschichtsauffassung und dem daraus resultierenden Rollenbild des Geschichtsschreibers. Eine Analyse, die vom Allgemeinen auf das Besondere schließt, steht natürlich immer im Verdacht, das Besondere unter dem Gewicht des Allgemeinen zu erdrücken. Um den Charakteristika von Reginos *chronica* Rechnung zu tragen, werde ich deshalb einschlägige Textpassagen auf die Frage hin untersuchen, wie Regino seine Rolle als Geschichtsschreiber thematisiert und praktiziert. Diese Gegenprobe soll über die Gültigkeit der These vom geistlichen Stellenwert der Geschichtsschreibung entscheiden. Abschließend wird die Frage diskutiert, welche Folgen Reginos Geschichtsdeutungen für die Gegenwart hatten, in der er schrieb. In einem Fazit werde ich den Stellenwert der *chronica* im Kontext der

---

<sup>9</sup> KELLER, Lebensfunktionen (wie Anm. 8) S. 5–9; KARL WERNER, Gott, Herrscher, Historiograph. Der Geschichtsschreiber als Interpret des Wirkens Gottes in der Welt und Ratgeber der Könige (4. bis 12. Jahrhundert), in: WERNER PARAVICINI (Hg.), Einheit der Geschichte. Studien zur Historiographie. Karl Ferdinand Werner (Beihefte der Francia 45) 1999, S. 89–119.

<sup>10</sup> REGINO VON PRÜM, Regino Chronik, edd. REINHOLD RAU (Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 3, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 7) 1969, S. 179–318, hier S. 180 Z. 4.

<sup>11</sup> HEINZ LÖWE, Regino von Prüm und das historische Weltbild der Karolingerzeit, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 17 (1952) S. 151–179; HANS-HENNING KORTÜM, Weltgeschichte am Ausgang der Karolingerzeit: Regino von Prüm, in: ANTON SCHARER, GEORG SCHEIBELREITER (Hg.), Historiographie im frühen Mittelalter, 1994, S. 499–513; KARL WERNER, Zur Arbeitsweise des Regino von Prüm, in: Paravicini (Hg.), Einheit der Geschichte (wie Anm. 9) S. 136–156; STUART AIRLIE, „Sad stories of the death of kings’: Narrative Patterns and Structures of Authority in Regino of Prüm’s *Chronicle*, in: ELIZABETH TYLER, ROSS BALZARETTI (Hg.), Narrative and History in the Early Medieval West, 2006, S. 105–131; SIMON MACLEAN, Insinuation, Censorship and the Struggle for Late Carolingian Lotharingia in Regino of Prüm’s *Chronicle*, in: The English Historical Review 124, 506 (2009) S. 1–28.

<sup>12</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 501.

frühmittelalterlichen Weltsicht verorten und im Sinne Kellers ihre „Lebensfunktion“<sup>13</sup> bestimmen.

### Die religiöse Bedeutung der *historia* im Frühmittelalter

Gott beschränkt sein Handeln im Alten Testament nicht auf den Tag des Zorns am Jüngsten Gericht, sondern reagiert unmittelbar auf die Taten der Menschen. Nachdem etwa Mose die Zehn Gebote erhalten und bei seiner Rückkehr festgestellt hatte, dass die Israeliten in der Zwischenzeit ein Standbild zum Götzen erhoben hatten, fielen dem Strafgericht Gottes 3000 Menschen zum Opfer.<sup>14</sup>

„Der Gott der Juden offenbart sich in der Geschichte und durch die ihn deutenden Propheten schon vor dem Auftreten Christi. Er wirkt in der Geschichte nicht zuletzt durch die Könige, die er dem von ihm auserwählten Volk gab, dessen eigentlicher König er ja war und blieb – so auch künftig für die Christen, die als *populus Dei* an die Stelle der abgefallenen Juden traten.“<sup>15</sup>

Das gilt auch für das Frühmittelalter und seine Könige, deren Handeln das Wohlergehen des Reiches bestimmte und als solches auch aus geistlicher Sicht von herausragender Bedeutung war. Naturkatastrophen, Krankheiten, Unfälle, Hungersnöte wurden genauso wie Gesundheit, Wohlstand und Fruchtbarkeit nach dem Vorbild des Alten Testaments als göttliche Folgen menschlichen Handelns gedeutet.<sup>16</sup> Auf Gehorsam folgt Lohn; auf Ungehorsam folgt Strafe. Dieser „berühmte Tun-Ergehen-Zusammenhang“<sup>17</sup> ist ein doppelter Antrieb zu tugendhaftem Handeln: zur Vermeidung von Strafe und zur Gewinnung von Lohn. Die Furcht vor dem Zorn Gottes blieb bis ins Hochmittelalter allerdings das bestimmende Motiv und hielt sogar Einzug in die frühmittelalterliche Rechtssprechung, indem Eide dadurch bekräftigt wurden, dass der Schwörende im Falle des Eidbruchs den Zorn Gottes auf sich rief.<sup>18</sup>

---

<sup>13</sup> KELLER, Lebensfunktionen (wie Anm. 8) S. 24.

<sup>14</sup> Vgl. 2. Mose, 32,15–29.

<sup>15</sup> WERNER, Gott, Herrscher, Historiograph (wie Anm. 9) S. 92.

<sup>16</sup> ANGENENDT, *Gesta* (wie Anm. 3) S. 62; WERNER, Gott, Herrscher, Historiograph (wie Anm. 9) S. 103.

<sup>17</sup> ANGENENDT, *Gesta* (wie Anm. 3) S. 43.

<sup>18</sup> ANGENENDT, *Gesta* (wie Anm. 3) S. 45f., S. 52. Diese Rechtspraxis weist allerdings auch darauf hin, dass die Christianisierung der heidnischen Stämme zu einer „Rearchaisierung“,

Das Frühmittelalter stand allerdings nicht nur in der jüdischen Tradition, sondern auch in der griechisch-römischen. Ausgehend von Platon entwickelte sich in der griechischen Philosophie die Idee einer unpersönlichen Schicksalsmacht, die von den römischen Stoikern als *fortuna* umgedeutet und schließlich von Boethius in seiner *Consolatio Philosophiae* in die christliche Kosmologie integriert wurde.<sup>19</sup> Die oberste Instanz dieser Ordnung ist die göttliche Vorsehung (*providentia*), die den Lauf der Geschichte plant und die *fortuna* mit der Umsetzung dieses Plans beauftragt.<sup>20</sup> Beide Instanzen werden allerdings von Boethius als Einheit Gottes gedacht; die *fortuna* ist bei Boethius deshalb „Teil des providentiellen Heilsplans“.<sup>21</sup> Ihre Aufgabe ist es, die materiellen Güter der Welt unter die Menschen zu verteilen. Die Verteilung dieser Güter erfolgt aber nicht notwendigerweise nach dem Tun-Ergehen-Zusammenhang, wie die Philosophie dem Gefangenen in der *Consolatio* einschärft: *Merke auf, sagte sie, da alles Geschick [fortuna, L.B.], ob freundlich, ob rau, um einerseits die Guten zu belohnen oder zu prüfen, andererseits die Schlechten zu strafen oder zu bessern, verhängt wird, so ist alles, weil es gerecht und nützlich ist, auch gut.*<sup>22</sup>

Der Tun-Ergehen-Zusammenhang wird dahingehend relativiert, dass auch guten Menschen Schlechtes und bösen Menschen Gutes widerfahren kann. Der Zusammenhang zwischen menschlichem Handeln und göttlicher Reaktion bleibt aber bestehen, da *fortuna* weiterhin Gehorsam „belohnen“ und Ungehorsam „strafen“ kann. Letztlich dient jede Fügung der *fortuna* der

---

ARNOLD ANGENENDT, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, 1997, S. 23, des Christentums führte. Während es im Alten Testament wie auch in anderen vorchristlichen Religionen durchaus üblich war, Eide auf Götter zu schwören, wurde diese Praxis im Neuen Testament scharf kritisiert, vgl. 4. Mose 30,3; Matthäus 5,33–37; Jakobus 5,12. Auch der Tun-Ergehen-Zusammenhang ist nach Angenendt eine Gemeinsamkeit vorchristlicher Religionen, die erst durch das Christentum überwunden worden sei. Die Vergebung der Sünden wird nicht durch Leistung verdient, sondern aus Gnade geschenkt. Der Kontakt mit heidnischen Religionen führte schließlich zur Wiederbelebung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs und zur Fokussierung auf das Alte Testament. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang entfaltete schließlich unter der Herrschaft der karolingischen Könige ihre geschichtsmächtigste Wirkung, ehe er von der hochmittelalterlichen Scholastik wieder relativiert worden sei.

<sup>19</sup> JÖRG FICHTE, *Providentia – Fatum – Fortuna*, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes* 1,1 (1996) S. 5–20, hier S. 6–12.

<sup>20</sup> FICHTE, *Providentia* (wie Anm. 19) S. 12.

<sup>21</sup> FICHTE, *Providentia* (wie Anm. 19) S. 12.

<sup>22</sup> BOETHIUS, *De Consolatione Philosophiae* (Buch IV, Prosa 7), zitiert nach FICHTE, *Providentia* (wie Anm. 19) S. 12.

Einsicht des Menschen in die Vergänglichkeit der materiellen Güter und verfolgt somit eine „pädagogische Aufgabe“.<sup>23</sup>

Gottes Offenbarungen sind allerdings keineswegs offenkundig. Die Deutung von Gottes Wort ist Aufgabe des Exegeten; die Deutung der Geschichte fällt dem Historiker zu. Beide sind Theo-Logen in dem Sinne, dass sie von Gott lehren und in eine vermittelnde Position zwischen Gott und Mensch treten.<sup>24</sup>

Die frühmittelalterlichen Geschichtsschreiber standen mit dieser Auffassung ganz in der alttestamentlichen Tradition, die in der Spätantike unter römisch-christlichen Vorzeichen aufgegriffen und von Orosius, dem „Begründer der christlichen *historia*“<sup>25</sup> weiterentwickelt wurde.

„Bezeichnend sind das deuteronomistische und chronistische Geschichtswerk; die dort vorgetragene Deutung der Geschichte Israels mit ihrem strikten Tun-Ergehen-Zusammenhang und dem Zorn Gottes.“<sup>26</sup>

Die Aufgabe des Geschichtsschreibers bestand nicht nur darin, Ereignisse als Strafe oder Belohnung Gottes zu bestimmen. Entscheidend war es zu identifizieren, welche menschliche Handlung ausschlaggebend für die göttliche Reaktion war, um daraus Rückschlüsse auf den Willen Gottes zu ziehen. Nur in dieser eindeutigen Zuordnung von menschlichem Handeln und göttlicher Reaktion konnte die Geschichtsschreibung ihre geistliche Bestimmung als königliche „Gebrauchsliteratur“<sup>27</sup> erfüllen. Laut Karl Ferdinand Werner war es der „Rang und Anspruch dieser Geschichtsschreibung [...], den Königen, ihren Ratgebern und allem Volk einen Wegweiser zu geben, also die *Historia* bis zum Geschehen der eigenen Zeit und des eigenen Landes und Volkes aufzuzeichnen und zu interpretieren.“<sup>28</sup>

Dass dieser Anspruch von den Königen des Frühmittelalters nicht nur akzeptiert, sondern geradezu erwartet wurde, verdeutlicht Werner anhand von verschiedenen Beispielen aus der Geschichte der fränkischen und englischen Königreiche.<sup>29</sup> Zusätzliche Bedeutung erhält die Geschichts-

---

<sup>23</sup> FICHTE, *Providentia* (wie Anm. 19) S. 12; vgl. übereinstimmend HANS-WERNER GOETZ, *Fortuna* in der hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung*. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 1,1 (1996) S. 75–89, hier S. 76.

<sup>24</sup> KELLER, *Lebensfunktionen* (wie Anm. 8) S. 11.

<sup>25</sup> WERNER, *Gott, Herrscher, Historiograph* (wie Anm. 9) S. 96.

<sup>26</sup> ANGENENDT, *Gesta* (wie Anm. 3) S. 50.

<sup>27</sup> WERNER, *Gott, Herrscher, Historiograph* (wie Anm. 9) S. 105.

<sup>28</sup> WERNER, *Gott, Herrscher, Historiograph* (wie Anm. 9) S. 103f.

<sup>29</sup> WERNER, *Gott, Herrscher, Historiograph* (wie Anm. 9) S. 107–117. Es scheint sogar einen Konsens über die alleinige Zuständigkeit des Königs in solchen Angelegenheiten gegeben zu haben, ebd. S. 116f.

schreibung durch die Deutung von Zeichen, die nach der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament das Ende der Welt anzeigen sollten.<sup>30</sup> Die heilsgeschichtliche Relevanz der Zeichendeutung unterstrich die Bedeutung der Geschichtsschreibung in der „Beratung und Warnung der Könige“.<sup>31</sup> Das Christentum bewirkte neben der Aufwertung der Schriftkultur also auch eine Aufwertung der Geschichtsschreibung und trug zur Ausformung einer christlich begründeten Gattung *historia* bei. Die *historici* oder *historiographi* wussten um ihren hohen Rang und den geistlichen Stellenwert ihrer Werke: „[A]n die Stelle der Propheten und Evangelisten als Zeugen und Interpreten des Wirkens Gottes [trat, L.B.] die Kirche mit ihren kundigsten Bischöfen und Äbten“.<sup>32</sup> Allein ihre religiös begründete Rolle in der frühmittelalterlichen Gesellschaft autorisierte die *historiographi* zum Schreiben. So entstand ein Rollenbild, dem die Geschichtsschreiber genügen mussten, wenn sie mit ihrem Geschichtswerk wirkmächtig werden wollten. Insofern ist das Selbstbild der Autoren kein Ausweis von Individualität, sondern ein Akt der „Autorisierung“<sup>33</sup> und Inszenierung. Der Autor wird nur in seiner Rollenselbstdeutung greifbar und sollte weniger als Individuum, sondern vielmehr als gesellschaftlich begründetes „Rollenkonstrukt“<sup>34</sup> aufgefasst werden.

### Der *historiographus* und die Deutung der Geschichte

Den unbedarften Leser mag es angesichts der Bedeutung der frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung verwundern, wie Regino sich in seiner *praefatio operis* erniedrigt. Er bezeichnet sich selbst als *omnium christicularum extremus*<sup>35</sup> und seine *chronica* als *parvum munuculum*.<sup>36</sup> Den Adressaten und Empfänger des Werkes Bischof Adalbero von Augsburg preist er dagegen für seine *singulari prudentiae*<sup>37</sup> und *[g]loriam celsitudinis*.<sup>38</sup>

---

<sup>30</sup> ANGENENDT, *Gesta* (wie Anm. 3) S. 51.

<sup>31</sup> WERNER, *Gott, Herrscher, Historiograph* (wie Anm. 9) S. 103.

<sup>32</sup> WERNER, *Gott, Herrscher, Historiograph* (wie Anm. 9) S. 94.

<sup>33</sup> CHRISTEL MEIER, *Autorschaft im 12. Jahrhundert. Persönliche Identität und Rollenkonstrukt*, in: VON MOOS, *Unverwechselbarkeit* (wie Anm. 4) S. 207–266, hier S. 208.

<sup>34</sup> MEIER, *Autorschaft* (wie Anm. 33) S. 207, vgl. ebd. S. 207–210.

<sup>35</sup> REGINO VON PRÜM, *Chronik* (wie Anm. 10) S. 180 Z. 2f.

<sup>36</sup> REGINO VON PRÜM, *Chronik* (wie Anm. 10) S. 180 Z. 22.

<sup>37</sup> REGINO VON PRÜM, *Chronik* (wie Anm. 10) S. 180 Z. 5.

Regino übersendet dem Bischof die *chronica, ut vestro perspicaci iudicio aut approbetur aut condempnetur*.<sup>39</sup>

Die Erniedrigung des Autors und die Erhöhung des Adressaten ist allerdings kein Hinweis auf Reginos Persönlichkeit, sondern Teil seiner Inszenierung als Autor. Der Demutstopos gehört zum klassischen Inventar der antiken Autorschaft und hat in Verbindung mit dem christlichen Demutsideal auch Einzug in die mittelalterliche Topik gefunden.<sup>40</sup> Verglichen mit weit verbreiteten Topoi anderer Autoren erscheint Regino vielmehr durchaus selbstbewusst. Er nennt seinen Namen und besteht untypischerweise sogar auf die Übertragung der *praefatio* im Falle einer Vervielfältigung.<sup>41</sup> Außerdem führt er seine Autorisierung nicht auf einen Auftraggeber, sondern auf seine eigene Initiative zurück:<sup>42</sup> *Denn unwürdig schien es mir, daß, während die Geschichtsschreiber [historiographi, L.B.] der Hebräer, Griechen und Römer und anderer Völker die in ihren Tagen geschehenen Dinge durch ihre Schriften unserer Kenntnis übermitteln haben, über unsere Zeiten, die doch weit weniger zurückliegen, ein ununterbrochenes Schweigen herrscht, als ob in unseren Tagen das menschliche Handeln aufgehört oder als ob man vielleicht nichts ausgeführt hätte, was im Gedächtnis zu bleiben verdiente, oder, wenn denkwürdige Taten geschehen sind, als ob sich niemand gefunden hätte, der imstande gewesen wäre, sie aufzuzeichnen, weil die Schriftkundigen aus Gleichgültigkeit im Nichtstun dahinlebten*.<sup>43</sup>

Regino hält sich durchaus für fähig, die selbstgestellte Aufgabe zu meistern. Aus der Begründung des Schreibanlasses geht außerdem hervor, dass er sich in die Tradition der *Hebreorum, Grecorum et Romanorum aliarumque gentium historiographi* einreihet.<sup>44</sup> Selbstbewusst setzt Regino die Aufgabe der antiken Autoren mit seiner Aufgabe gleich: So wie die früheren *historiographi* die *res in diebus suis gestas* aufzeichneten, wolle er als *historiographus* die Ereignisse *in diebus nostris* niederschreiben. Schließlich biete auch die Gegenwart *res dignae memoratu gestae*. Die Ereignisse der Gegenwart

---

<sup>38</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 180 Z. 26.; vgl. auch die Charakterisierung Adalberos als [e]xcellentissimi ingenii et totius philosophiae studiis multipliciter insignito domno Z. 1f.

<sup>39</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 180 Z. 6f.

<sup>40</sup> ERNST CURTIUS, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, 8. Aufl. 1948, S. 93ff.

<sup>41</sup> CURTIUS, Europäische Literatur (wie Anm. 40) S. 503f.

<sup>42</sup> MEIER, Autorschaft (wie Anm. 33) S. 209; CURTIUS, Europäische Literatur (wie Anm. 40) S. 94f.

<sup>43</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 180f.

<sup>44</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 282 Z. 16 (889).

führen Regino allerdings weit in die Vergangenheit zurück. Seine *chronica* handele *de nostris et antecessorum nostrorum temporibus*<sup>45</sup> und sei dementsprechend in zwei Bücher gegliedert. Das zweite Buch, *De gestis regum Francorum*, wird wiederum in die *tempora patrum nostrorum et nostra*<sup>46</sup> aufgeteilt, die Regino der Nachwelt erhalten will.<sup>47</sup>

Die *tempora nostra* lässt er mit dem Jahr 860 hereinbrechen und begründet diese Einteilung methodologisch: *An der eigenen Zeit [nostra tempora, L.B.] angelangt, habe ich meine Erzählung umfangreicher gestaltet, denn nach dem Wort des Hieronymus berichtet man Erlebtes anders als Gehörtes: je besser das Wissen, desto besser der Bericht.*<sup>48</sup> Die Hervorhebung der „Autopsie“<sup>49</sup> ist ein seit der griechischen Antike klassisches Argument zur Autorisierung einer ausführlicheren Darstellungsweise.<sup>50</sup> Regino inszeniert sich als Kenner der Reichsgeschichte. Er verhält sich war grundsätzlich zurückhaltend, was seine politische Rolle betrifft, erhöht aber seine Autorität als Zeitzeuge und *historiographus* mehrfach durch Andeutungen, die eine enge Bindung an die Reichsangelegenheiten nahelegen.<sup>51</sup>

Der Umfang der einzelnen Zeitabschnitte in Reginos Darstellung zeigt, wo Regino den Schwerpunkt seiner *chronica* setzt.<sup>52</sup> Die *tempora nostra* nehmen für einen Zeitraum von 46 Jahren genauso viel Platz in Anspruch wie die *tempora antecessorum nostrorum* und die *tempora patrum nostrorum* für 860 Jahre. Kortüm hat deshalb die gattungstheoretische Kategorisierung von Reginos *chronica* als *Weltgeschichte* kritisiert und sie als *Zeitgeschichte*

---

<sup>45</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 180 Z. 4f.

<sup>46</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 180 Z. 18.

<sup>47</sup> Dass Regino hier zwischen *tempora antecessorum nostrorum* und *tempora patrum nostrorum* unterscheidet, geht daraus hervor, dass er erstere neben den *tempora nostra* als Gesamtthema der *chronica* zu Beginn des Vorworts benennt und daraus die Aufteilung der *chronica* in zwei Bücher ableitet. Reginos Bericht über die *Zeiten unserer Vorgänger* im ersten Buch basiert ausschließlich auf anderen Quellen. Seine Sorge, die *Zeiten unserer Väter und unsere eigenen* könnten *intacta*, REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 180 Z. 18, vorübergehen, kann also nicht den *Zeiten unserer Vorgänger* im ersten Buch gelten. Folglich beginnen die *Zeiten unserer Väter* mit den *gestae regum Francorum* im zweiten Buch.

<sup>48</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 183 (814). Ab 860 berichtet Regino ausführlicher von den *gestae regum Francorum*, sodass man dieses Jahr als das Ende der *temporum patrum nostrorum* und den Beginn der *tempora nostra* ansetzen darf.

<sup>49</sup> MEIER, Autorschaft (wie Anm. 33) S. 209.

<sup>50</sup> Regino ist 915 in Trier gestorben. Da er den Beginn seiner Autopsie in das Jahr 860 setzt, wird er zum Todeszeitpunkt mindestens 55 Jahre alt gewesen sein.

<sup>51</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 261ff. (882), S. 273 (885), S. 295ff. (892), S. 309 (899).

<sup>52</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 502.

eingeorordnet.<sup>53</sup> Zu ergänzen wäre in thematischer Hinsicht, dass es sich um eine Zeitgeschichte über die *gestae regum Francorum* handelt, wie schon der Titel des zweiten Buches deutlich macht.<sup>54</sup>

Eine letzte Zäsur setzt Regino mit dem Beginn seiner Zeit als Abt von Prüm im Jahre 892. Die *moderna tempora*<sup>55</sup> stehen aufgrund Reginos politischer Verwicklung allerdings unter besonderen Bedingungen. In der *praefatio operis* weist Regino explizit darauf hin, er habe seiner *Feder Zügel angelegt, um gewisse Leute nicht zu beleidigen, die noch am Leben sind*.<sup>56</sup> In der Erstfassung der *chronica* hatte Regino offenbar ausführlich über die Umstände seiner Vertreibung aus Prüm (899) berichtet, offensichtlich auch, um sich gegenüber Vorwürfen zu rechtfertigen.<sup>57</sup> Die Zweitfassung verschweigt diese Zusammenhänge und beschränkt sich nur noch auf die knappe Wiedergabe der wesentlichen Ereignisse. Gottes Wirken in der Geschichte wird nicht mehr gedeutet.

Ich möchte hier nur kurz auf mögliche Hypothesen und offene Fragen eingehen. Zuletzt hat Simon MacLean eine Erklärung für Reginos Selbstzensur geliefert.<sup>58</sup> Verschiedene Anspielungen und Hinweise im Text weisen den Prümer Abt nach MacLeans Argumentation als Gegner der lothringischen Matfriedinger und der ostfränkischen Führungsgruppe um die Konradiner und den Erzbischof Hatto von Mainz aus.<sup>59</sup> Diese Gruppe sei für die Vertreibung Reginos und den Sturz des lothringischen Königs Zwentibold (900) verantwortlich gewesen. MacLean hat angenommen, dass es Teil von Reginos *causa scribendi* gewesen sei, sich mit seinen einstigen Feinden am Königshof auszusöhnen, um seine ehemalige Position als Abt von Prüm

---

<sup>53</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 499ff.; AIRLIE, Narrative Patterns (wie Anm. 11) S. 109. Angesichts dieser Einordnung stellt sich die Frage nach der Bedeutung des ersten Buches. Kortüm weicht dieser Frage aus, wenn er feststellt, dass das erste Buch nur eine „einleitende Funktion“, KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 502, habe. Es ist vielfach darauf aufmerksam gemacht worden, dass Regino seine Chronik in Trier auf der Grundlage früherer Aufzeichnungen anfertigte. Inwiefern frühere Ansätze zu einer Weltgeschichtsschreibung umgearbeitet wurden, muss offen bleiben.

<sup>54</sup> AIRLIE, Narrative Patterns (wie Anm. 11) S. 109.

<sup>55</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 296 Z. 26 (892). In der *praefatio* benutzt Regino alternativ den Begriff *presentia tempora*, ebd. S. 180 Z. 19.

<sup>56</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 181 Z. 24f.

<sup>57</sup> Regino rechtfertigt sich nach eigener Aussage *wegen der verleumderischen Klagen meiner Neider und Widersacher*, REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 297 Z. 28f. (892); dazu MACLEAN, Insinuation (wie Anm. 11) S. 9–12, S. 23.

<sup>58</sup> MACLEAN, Insinuation (wie Anm. 11).

<sup>59</sup> MACLEAN, Insinuation (wie Anm. 11) S. 21–24.

wiederzuerlangen.<sup>60</sup> Ungeklärt ist allerdings weiterhin der Zusammenhang zwischen Reginos Vertreibung und Zwentibolds Sturz. Die Schenkungen für das Kloster Prüm und für das Prümer Tochterkloster Münstereifel sind ein Beleg dafür, dass Regino noch im Herbst 898 zu den Unterstützern Zwentibolds zählte.<sup>61</sup> Das liefert zwar ein plausibles Argument für die Vertreibung aus Prüm – vorausgesetzt die Matfriedinger waren zu diesem Zeitpunkt schon im Aufstand gegen Zwentibold –, wirft aber zugleich die Frage auf, in welchem Verhältnis Regino zu Erzbischof Ratbod von Trier stand, der in seiner Funktion als Erzkanzler bis zu seinem Zerwürfnis mit Zwentibold im Jahr 899 ebenfalls zu den Unterstützern des Königs im Machtkampf um Lotharingen gehörte.<sup>62</sup> Dass Ratbod den Prümer Abt nach seiner Vertreibung in Trier aufnahm, ihn mit dem Wiederaufbau des St.-Martins-Klosters beauftragte und schließlich sogar seine literarische Tätigkeit förderte, spricht für eine enge Verbindung zwischen den beiden Geistlichen.<sup>63</sup> Ratbod zählte allerdings auch zur ostfränkischen Führungsgruppe um die Konradiner, Erzbischof Hatto von Mainz und Bischof Adalbero von Augsburg. Am 22. März 900, nur sechs Wochen nach der Königserhebung Ludwigs des Kindes, beglaubigte der neue Erzkanzler Ratbod ein Privileg und eine Schenkung für die Kanoniker der Trierer Kathedrale.<sup>64</sup> Dass Regino und Ratbod an den Geheimverhandlungen von St. Goar im Jahr 899 beteiligt waren, die laut Regino zu Zwentibolds Sturz führten, kann daher nicht ausgeschlossen werden.<sup>65</sup> MacLeans Annahme, dass die Konradiner und Hatto von Mainz für Reginos Vertreibung verantwortlich sind, ist also durchaus fraglich. Seine Argumentation basiert außerdem auf der Annahme, dass eine Wiedereinsetzung als Abt von Prüm für Regino erstrebenswerter

---

<sup>60</sup> MACLEAN, *Insinuation* (wie Anm. 11) S. 9, 24f.

<sup>61</sup> Vgl. MGH DD Zw, S. 62–65 Nr. 25 (16.10.898) und Nr. 26 (13.11.898).

<sup>62</sup> Vgl. das Privileg für das Bistum Trier, MGH DD Zw, S. 65f. Nr. 27 (23.01.899).

<sup>63</sup> Airlie vermutet, dass Ratbod und Regino sich durchaus auf der Synode von Tribur im Jahr 895 begegnet sein könnten, AIRLIE, *Narrative Patterns* (wie Anm. 11) S. 111. In einer Urkunde aus demselben Jahr interveniert jedenfalls Ratbod bei König Zwentibold für das Kloster Prüm; vgl. MGH DD Zw, S. 18f., Nr. 2 (05.06.895 in St. Goar).

<sup>64</sup> vgl. MGH DD LK, S. 97f., Nr. 2.

<sup>65</sup> REGINO VON PRÜM, *Chronik* (wie Anm. 10) S. 309 (899); Reginos Teilnahme an den Hauptverhandlungen ist wahrscheinlich, schließlich gehörte St. Goar zu Prüm, MACLEAN, *Insinuation* (wie Anm. 11) S. 20f. Angesichts der Prominenz der Teilnehmer von St. Goar sollte auch Ratbod anwesend gewesen sein, zumal er sicherlich zu den *optimates*, REGINO VON PRÜM, *Chronik* (wie Anm. 10) S. 308 Z. 12, aus Zwentibolds Reich gehörte, deren Namen Regino im Gegensatz zu den Teilnehmern des west- und ostfränkischen Reiches bezeichnenderweise nicht nennt.

gewesen sei als seine Position als Abt des Trierer St.-Martin-Klosters.<sup>66</sup> Bedenkt man den Einfluss, den Regino als *historiographus* und Autor kirchenrechtlicher und musiktheoretischer Schriften in Trier gehabt hat, muss MacLeans Annahme in Frage gestellt werden. Letztlich bleibt Reginos Verstrickung in die politischen Ereignisse um den Sturz Zwentibolds im Dunkeln. Das liegt vor allem daran, dass zentrale Ereignisse wie die Verhandlungen von St. Goar, Reginos Vertreibung aus Prüm oder das Zerwürfnis zwischen Ratbod und Zwentibold nur von Regino berichtet werden und nicht genau datiert werden können. Zwei mögliche Deutungslinien zeichnen sich ab, deren Stichhaltigkeit vor allem von dem Zeitpunkt des Aufstands der Matfriedinger gegen Zwentibold abhängt. Erstens: Ratbod und Regino gehörten zu den Verschwörern von St. Goar. Reginos Teilnahme an der Verschwörung wurde aufgedeckt und führte zu seiner Vertreibung aus Prüm, als die Matfriedinger offiziell noch im Dienst des Königs standen. Zweitens: Regino und Ratbod gehörten zu Zwentibolds Unterstützern. Regino wurde deshalb von den Matfriedingern aus Prüm vertrieben, als sie bereits gegen Zwentibold rebellierten. Ratbod gehörte dann zwar nicht zu den Urhebern von Zwentibolds Sturz, war aber Opportunist genug, um seine Stellung auch unter Ludwig dem Kind zu behaupten. Reginos auffällige Zurückhaltung in der Deutung der *moderna tempora* hinderte ihn nicht daran, sich deutlich zu positionieren. Die folgenden Abschnitte werden nicht nur die Frage behandeln, wie Regino Gottes Wirken in der Geschichte deutet, sondern auch die Frage, wie Regino die *moderna tempora* deutet, ohne sich direkt auf sie zu beziehen. Mit der Autorisierung seiner Autorschaft sowie der Fokussierung auf Zeitgeschichte und Königsherrschaft sind jedenfalls die strukturellen Voraussetzungen gegeben, die Regino benötigt, um als *historiographus* Gottes Wirken in der Geschichte anhand des Handelns der Könige zu deuten.

In der Forschung wurde immer wieder die Funktion der *fortuna* in Reginos *chronica* diskutiert. Heinz Löwe interpretierte die *fortuna* als „Schaffnerin Gottes“<sup>67</sup> und sah sie wie Fichte in einem „Unterordnungsverhältnis zur Providentia“.<sup>68</sup> Entgegen Fichtes Auffassung einer planmäßig wirkenden *fortuna* hat Löwe sie aber als „unberechenbaren Zufall“ aufgefasst, den Gott

---

<sup>66</sup> MACLEAN, *Insinuation* (wie Anm. 11) S. 26f.

<sup>67</sup> LÖWE, *Regino* (wie Anm. 11) S. 166.

<sup>68</sup> LÖWE, *Regino* (wie Anm. 11) S. 166.

brauche, „um dem Menschen die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der irdischen Güter klar zu machen, die er ihnen durch die Fortuna entzieht, damit sie ihr Herz nicht an das Vergängliche hängen.“<sup>69</sup> Damit hat Löwe die „pädagogische Aufgabe“, die Boethius der *fortuna* zuschreibt, präzise benannt. Kortüm wiederum hat zwar den Zufallscharakter der *fortuna* bestätigt, aber auch auf Reginos enge Bindung an den römischen Historiker Justin verwiesen und dessen „Auffassung einer säkular-innerweltlichen Fortuna ohne göttlichen Providenzbezug“<sup>70</sup> auf Reginos *chronica* übertragen.<sup>71</sup> Einen pädagogischen Charakter vermag er der *fortuna* nicht abzugewinnen; ein „säkularer Gestaltungsspielraum“<sup>72</sup> sei vielmehr die Grundlage für Reginos Geschichtsbild und dessen Abgrenzung von einer alles determinierenden und in die Geschichte eingreifenden Gottesmacht.<sup>73</sup> Kortüm verwechselt hier zwei Probleme, die auf verschiedenen Ebenen liegen. Die erste Ebene bezieht sich auf die menschliche Entscheidungsfreiheit; die zweite Ebene auf die göttlichen Folgen menschlichen Handelns. Für die zweite Ebene ist es irrelevant, ob der Mensch in seiner Entscheidung frei oder gebunden ist.<sup>74</sup> Im Rahmen dieser Arbeit ist allein die Frage relevant, ob Regino Gott in der Geschichte wirken sieht und ob er es als Teil seiner Rolle als *historiographus* sieht, Gottes Wirken zu deuten. Nur eine Überprüfung am konkreten Textzusammenhang kann von argumentativer Aussagekraft sein, zumal Skepsis gegenüber Kortüms These geboten ist, da Justin im Gegensatz zu Regino kein christlicher Autor ist. Einig sind sich Löwe und Kortüm jedenfalls darin, dass die *fortuna* für Reginos Geschichtsbild von großer Bedeutung ist.<sup>75</sup> Nüchtern betrachtet, muss man aber feststellen, dass *fortuna* als Erklärungsmodell geschichtlicher Ereignisse nicht dominiert. Betrachtet man den Zeitraum zwischen 814 und 906, kommt man auf sechs Textstellen mit *fortuna*-Bezug zu vier Ereigniskomplexen.

---

<sup>69</sup> LÖWE, Regino (wie Anm. 11) S. 166.

<sup>70</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 507.

<sup>71</sup> Zu den Justin-Bezügen REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 213 (866); LÖWE, Regino (wie Anm. 11) S. 162 und 165 zu 880 und 888.

<sup>72</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 509.

<sup>73</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 507ff.

<sup>74</sup> Vgl. auch hier das Vorbild des Alten Testaments. Der Pharao wird für seine Unnachgiebigkeit mit zehn Plagen bestraft, obwohl Gott selbst dessen Herz verstockt hat (2. Mose 7,1–3).

<sup>75</sup> LÖWE, Regino (wie Anm. 11) S. 165–168; KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 506–509.

Der erste Komplex bezieht sich auf einen zunächst erfolgreichen Feldzug Ludwigs des Deutschen gegen seinen Bruder Karl den Kahlen im Jahre 858.<sup>76</sup> Karl floh vor Ludwig und den mit ihm verbündeten, westfränkischen Fürsten nach Aquitanien; der siegreiche Ludwig entließ sein Heer, *sed subito fortuna mutatur*.<sup>77</sup> Die westfränkischen Fürsten wenden sich von Ludwig ab und kehren zu Karl dem Kahlen zurück.<sup>78</sup> Reinhold Rau übersetzt hier wie Ernst Dümmler *fortuna* mit *Glück* und steht damit durchaus in Einklang mit Kortüms *Fortuna* im Sinne einer zufälligen Schicksalsmacht.<sup>79</sup> Bei dieser Interpretation wird aber übersehen, dass Regino Ludwig im gleichen Abschnitt deutlich wegen seines Feldzugs kritisiert, und zwar bevor ihn sein vordergründiges *Glück* verließ: *So vergaß er die Bande der Brüderschaft und Verwandtschaft, vergaß den Vertrag, welchen sie vor Zeiten durch gegenseitige Übereinkunft abgeschlossen hatten, und dachte auch nicht an die Eidschwüre, mit denen er sich unter schweren Verwünschungen vor Gott verpflichtet hatte*.<sup>80</sup>

Die Hervorhebung der *Eidschwüre* (*sacramenti*), der Verpflichtung *vor Gott* (*coram Deo*) und der *schweren Verwünschungen* (*magni execrationes*) im Falle des Eidbruchs weist darauf hin, wie Regino den Wechsel der *fortuna* deutet: als Strafe Gottes für den begangenen Eidbruch. Regino bestätigt hier den Tun-Ergehen-Zusammenhang in der frühmittelalterlichen Rechtsauffassung, nach der der Schwörende den Zorn Gottes auf sich ruft, wenn er gegen seinen Eid verstößt. Bezeichnenderweise leitet Regino von diesem Einzelfall eine allgemeine Königskritik ab und formuliert nach Justin: *animi regum avidi et semper inexplebiles sunt*.<sup>81</sup>

Der zweite Ereigniskomplex bezieht sich auf den bretonischen Thronkonflikt der 870er-Jahre. Die Textstelle ist deshalb so relevant, weil Regino hier eine Rede des Herzogs Vurfand fingiert, in der dieser vor der Schlacht gegen den an Truppenstärke überlegenen Rivalen Pasquitan folgende Worte an sein eigenes Heer richtet: *Laßt uns mit den Feinden versuchen, was das Glück [fortuna, L.B.] vermag, denn das Heil ruht nicht in der Menge, sondern*

---

<sup>76</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 212f. Regino berichtet irrtümlicherweise zum Jahr 866.

<sup>77</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 212 Z. 28f. (866).

<sup>78</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 213 (866).

<sup>79</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 213 Z. 39; REGINO VON PRÜM, Die Chronik des Abtes Regino von Prüm, edd. ERNST DÜMMLER (1939), S. 33.

<sup>80</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 213 (866).

<sup>81</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 212 Z. 23 (866).

*vielmehr bei Gott.*<sup>82</sup> Im festen Vertrauen auf Gottes Stärke zieht Vurfand in die Schlacht und erringt als Lohn für sein Vertrauen einen überwältigenden Sieg. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang wird also auch in dieser Episode bestätigt.

Im dritten Ereigniskomplex setzt sich Regino mit dem Aufstieg und Niedergang des Frankenreiches auseinander. So wie das Königreich unter Karl dem Großen *nach göttlicher Vorsehung (caelitus provisus)*<sup>83</sup> am Höhepunkt seiner Macht angelangt sei, sei es nach dem *Wechsel des Glückes (variante fortuna)*<sup>84</sup> immer mehr verfallen. Diese Deutung deckt sich mit einer weiteren Textstelle, in der Regino die *fortuna* personalisiert: *Denn viele zur Lenkung des Reiches tüchtige Fürsten hätte Francien erzeugt, wenn das Schicksal [fortuna, L.B.] ihnen nicht im Wettstreit der Kraft zu gegenseitigem Verderben die Waffen in die Hand gegeben hätte.*<sup>85</sup> Unklar ist die Rolle, die *fortuna* hier spielt. Dass sie die Adligen mit Waffen ausrüstet, entspricht ihrer Rolle als Verteilerin der materiellen Güter. Da sie aber nach Boethius keine Macht über die Seelen der Menschen hat, sind die Adligen selbst für ihre Machtansprüche verantwortlich. Regino sieht zwischen *providentia* und *fortuna* offensichtlich keinen Gegensatz, sondern ein Wechselspiel der Gewalten. Die Frage, ob Regino überhaupt systematisch zwischen *providentia* und *fortuna* unterscheidet, muss hier offen bleiben, da dies der einzige Fall ist, in dem Regino die beiden Gewalten gegenüberstellt. Eine Aufteilung der Zuständigkeit für Erfolg (*providentia*) und Misserfolg (*fortuna*) ist nicht gegeben, wie der vierte Ereigniskomplex verdeutlicht.

Dieser Komplex bezieht sich auf die kurze Herrschaft Karls des Dicken über das wiedervereinigte Frankenreich. Die Absetzung Karls und Erhebung Arnulfs erfolgt laut Regino, weil die ostfränkischen Fürsten auf dem Reichstag in Tribur sahen, *daß nicht nur seine Körperkraft, sondern auch sein Verstand ihn verließ.*<sup>86</sup> Das zwiespältige *Geschick (secunda fortuna und adversa)*<sup>87</sup> ist im Gegensatz zur vorigen Textstelle sowohl für den Aufstieg als auch für den Sturz des ostfränkischen Kaisers verantwortlich. Am Ende hat Karl der Dicke alle *Zierden des Glückes (fortunae ornamenta)*<sup>88</sup> verloren.

---

<sup>82</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 243 (874).

<sup>83</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 258 Z. 16; S. 259 Z. 21f. (880).

<sup>84</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 258 Z. 19, S. 259 Z. 24f. (880).

<sup>85</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 279 (888).

<sup>86</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 277 Z. 11f. (887).

<sup>87</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 276 Z. 15 und 19 (887).

<sup>88</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 276 Z. 27; S. 277 Z. 35 (887).

Auch die Bedeutung dieser Textstellen muss im Kontext der Ereignisse analysiert werden, die Regino unmittelbar vor und nach ihnen schildert. Im vorhergehenden Absatz beschreibt Regino Karls Bemühen um eine Scheidung von der Königin Richardis.<sup>89</sup> Karl erwirkt die Scheidung dadurch, dass er Richardis wegen Ehebruchs anklagt und auf diese Weise derart unter Druck setzt, dass die Königin öffentlich bekennt, sie sei – *es klingt wunderbar (mirum dictu<sup>90</sup>)* – nach zehn Jahren Ehe noch Jungfrau und habe die Ehe mit Karl nie vollzogen. Dass Karl nur einen Vorwand sucht, um sich von seiner unfruchtbaren Königin zu trennen, lässt Regino nicht nur in seinem ironischen Kommentar, sondern auch in einer Anspielung auf die *Unfruchtbarkeit der Frauen*<sup>91</sup> durchblicken, die mitverantwortlich für den Niedergang des Frankenreiches gewesen sei. Auffällig ist, dass Regino mit seiner Erzähltechnik einen Zusammenhang zwischen Karls Scheidung und seinem Sturz konstruiert. Auf den Bericht über Karls Scheidung folgt unmittelbar der Bericht über dessen Sturz, den Regino mit folgenden Worten einleitet: *Nach diesen Ereignissen begann der Kaiser an Leib und Seele zu erkranken.*<sup>92</sup> Karls Erkrankung war – wie bereits erwähnt – laut Regino die Ursache für seinen Sturz, sodass die für Karls Sturz verantwortliche *fortuna* als Gottes Strafe für Karls Ehebruch gedeutet werden kann. Diese Interpretation werde ich durch Reginos Schilderung eines weiteren Scheidungsfalls untermauern (siehe weiter unten S. 306–309). Zuletzt sei noch auf das Elogium auf Karl den Dicken im darauffolgenden Jahreseintrag verwiesen: *Er war aber ein sehr christlicher Fürst, der Gott fürchtete und seine Gebote von ganzem Herzen hielt, den kirchlichen Satzungen in größter Ergebenheit gehorsam, freigebig in den Almosen, mit Beten und Absingen von Psalmen unablässig beschäftigt, dem Preise Gottes unermüdlich geweiht; alle Hoffnung und Planung setzte er auf die göttliche Schickung, weshalb ihm alles mit günstigem Erfolge zum Guten ausschlug, so daß er alle Reiche der Franken, die seine Vorgänger nicht ohne Blutvergießen unter großer Anstrengung erworben hatten, selbst sehr leicht in kurzer Zeit ohne Kampf und Widerspruch in Besitz nahm.*<sup>93</sup>

Karls Aufstieg wird explizit als Folge seines Vertrauens *auf die göttliche Schickung (dispensatio)* gedeutet. Was im Abschnitt zu Karls Sturz als

---

<sup>89</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 275f. (887).

<sup>90</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 274 Z. 29; S. 275 Z. 36 (887).

<sup>91</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 259 Z. 29 (880).

<sup>92</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 277 Z. 8f. (887).

<sup>93</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 279 (888).

willkürliches Spiel der *fortuna* erschien, erscheint im Lichte des Textzusammenhangs als Gottes Wirken gemäß des Tun-Ergehen-Zusammenhangs: Die *fortuna* bestraft den Ungehorsam und belohnt den Gehorsam. Die Charakterisierung Karls als *christianissimus princeps*<sup>94</sup> mag nun aber verwundern, wenn man an den Scheidungsfall und seinen daraus resultierenden Sturz zurückdenkt. Im Elogium begründet Regino sein Herrscherlob im Anschluss an den oberen Teil wie folgt: *Daß er aber gegen Ende seines Lebens seiner Würden entkleidet und aller seiner Güter beraubt wurde, war eine Versuchung [temptatio, L.B.], die, wie wir glauben, nicht allein zur Läuterung [purgatio, L.B.], sondern, was größer ist, zur Bewährung [probatio, L.B.] diente: denn er trug diese, wie es heißt, mit der größten Geduld, im Missgeschick [adversa, L.B.] wie im Glück [prospera, L.B.] seine Danksagungen darbringend, und deshalb hat er die Krone des Lebens, die Gott denen verheißen hat, die ihn lieb haben, entweder schon empfangen, oder er wird sie ohne Zweifel empfangen.*<sup>95</sup>

Die beabsichtigte *purgatio* unterstreicht nochmals Reginos Deutung von Karls Sturz als Strafe für seinen Ehebruch. Sein Sturz ist gleichermaßen Strafe und *temptatio*. Die Versuchung dient, wie Regino schreibt, vor allem der *probatio*. Karl nimmt die Strafe in Demut an und darf von Regino als *christianissimus princeps* bezeichnet werden, der die *Krone des Lebens* mit Recht trägt. Dass Regino dem einstigen König die *corona vitae* zuspricht, ist weniger ein einfaches Wortspiel als vielmehr ein biblisches Motiv. Regino knüpft somit in Wortwahl und Inhalt an das Neue Testament an, wo denjenigen, die sich in Zeiten der Versuchung bewähren, die *corona vitae* versprochen wird.<sup>96</sup> Die ursprünglich heidnische *fortuna* hat in diesem christlichen Kontext die „pädagogische Aufgabe“, die Fichte hervorgehoben hat. Interessanterweise bestätigt Regino seine Rolle als Berater der Könige, indem er deutlich zu verstehen gibt, dass er derjenige ist, der aus der Geschichte den Willen Gottes ableitet (*wie wir glauben*).

Die Einordnung der *fortuna* in die Hierarchie der göttlichen Gewalten bleibt bei Regino jedoch wie auch bei anderen mittelalterlichen Autoren letztlich unpräzise.<sup>97</sup> Während er den Aufstieg der Franken der *providentia* zuschreibt und ihren Niedergang als Wirken der *fortuna* deutet, ist sowohl der Aufstieg

---

<sup>94</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 278 Z. 6 (888).

<sup>95</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 279 (888).

<sup>96</sup> Vgl. Jakobus 1,12; Offenbarung 2,10.

<sup>97</sup> GOETZ, Fortuna (wie Anm. 23) S. 76.

als auch der Fall Kaiser Karls des Dicken von *fortuna* bestimmt. Kortüms Annahme eines Handlungsraums, der von göttlicher Initiative frei sei, muss somit zurückgewiesen werden.<sup>98</sup> Maßgeblich für Reginos *fortuna*-Konzeption ist Boethius und seine *Consolatio Philosophiae*, worauf Kortüm hingewiesen hat, ohne den pädagogischen Charakter der *fortuna* berücksichtigt zu haben.<sup>99</sup> Auch wenn die *fortuna* die strikte Kausalität zwischen menschlicher Handlung und göttlicher Reaktion in einigen Fällen relativiert, bleibt sie bei Regino größtenteils doch an Gottes Wirken in der Geschichte gebunden und in den Tun-Ergehen-Zusammenhang eingebettet. Die verschiedenen Übersetzungs-Varianten (*Glück, Schicksal, Geschick*) verdeutlichen nicht nur die Schwierigkeit einer angemessenen Übersetzung des *fortuna*-Begriffs ins Deutsche, sondern auch die Vielschichtigkeit seines Inhalts, der stets im Kontext der Ereignisse gedeutet werden muss.

Den mit deutlichem Abstand längsten Eintrag der *chronica* bietet Regino zum Jahr 866, in dem er sich einem einzigen Ereignis widmet:<sup>100</sup> *Welchen Ausgang aber das Unheil dieser verderblichen Krankheit genommen hat, indem sie der Heilung durch das apostolische Gegengift widerstrebte, und welche Verluste dem Reiche durch diese todbringende Seuche zugefügt wurden, wie dies der zuvor erwähnte heiligste Papst vom heiligen Geiste angehaucht vorherverkündigt hatte, das wird im Folgenden an seinem Platze gezeigt werden.*<sup>101</sup> Hier ist weder von Bruderkriegen noch vom Normannensturm noch von einer verheerenden Epidemie die Rede. Regino meint die Scheidung des Königs Lothar II. von seiner Frau Thietbirga. Laut Regino hatte Lothar schon viele Jahre nach *Vorwänden (occasiones)*<sup>102</sup> gesucht, um sich von seiner Frau Thietbirga zu trennen, und hatte die Scheidung schließlich mit der Erlaubnis der Erzbischöfe von Köln und Trier erwirkt.<sup>103</sup> Papst Nikolaus I. verurteilte dieses Vorgehen, rehabilitierte Thietbirga als Lothars Ehefrau und ließ den

---

<sup>98</sup> AIRLIE, Narrative Patterns (wie Anm. 11) S. 119ff.

<sup>99</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 508f.

<sup>100</sup> REGINO VON PRÜM, *Reginonis abbatis prumiensis chronicon cum continuatione Treverensie*, edd. FRIEDRICH KURZE (MGH SS rer. Ger. 50) 1890 (ND 1978). Der Eintrag umfasst acht Seiten. Danach folgen die Einträge 869 und 874 mit etwa drei Seiten. Vgl. dazu die sehr viel kürzere Darstellung des Ehe-Skandals in den *Annales Fuldenses*, in: RAU, Quellen (wie Anm. 10), S. 19–177, hier S. 65.

<sup>101</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 213 (866).

<sup>102</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 193 Z. 34 (864).

<sup>103</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 195 (864); die Synoden fanden 860 und 862 in Aachen statt. Die Bischöfe von Köln und Trier werden für ihr Verhalten von Gott bestraft, REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 199 (865).

König einen Eid darauf schwören, dass er in Zukunft das Sakrament der Ehe heiligen werde.<sup>104</sup> Wenig später klagt Lothar seine Ehefrau erneut wegen Ehebruchs an und erhält von Papst Nikolaus eine schriftliche Warnung, die Regino wörtlich wiedergibt: *Doch wie darf man sich wundern, daß Du den Seelen einiger weniger durch Meineid den Untergang bereitet hast, da Du auf so hohem Gipfel stehend durch das Vorbild Deiner Unzucht so viele Tausende von Menschen in das Chaos der Verderbnis hinabstürzest? [...] Eins jedoch wissen wir, daß nach dem Ratschluß Gottes, der die Ehebrecher richten wird, weder wir noch die Kirche Gottes Dich völlig unbestraft lassen werden. [...] Wenn ferner ihre Unfruchtbarkeit ihr zum Vorwurf gemacht wird, so denke an die neunzigjährige Sara, auch an Anna und Elisabeth [biblische Mütter in hohem Alter, L.B.]; schuld an dieser Kinderlosigkeit ist jedoch vielleicht nicht die Unfruchtbarkeit, sondern die Ungerechtigkeit.*<sup>105</sup>

Papst Nikolaus durchschaut den Hintergrund der Verstoßung Thietgards, die in Lothars Augen aufgrund ihrer Kinderlosigkeit geschehen muss. Die Problematik eines fehlenden Thronfolgers wird auch dem Papst bewusst gewesen sein. Entscheidend ist hier seine Argumentation. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang kennt keine Ausnahme. Wenn der König ungehorsam gegenüber Gottes Willen wird und gegen seinen Eid und das Sakrament der Ehe verstößt, wird Gott ihn und das Reich bestrafen. So steht auch der Rat des Papstes, auf Gott zu vertrauen, im Einklang mit den angeführten biblischen Vorbildern. Ihre Geschichten handeln von der Überwindung der Unfruchtbarkeit durch Treue, Geduld und Gebet. Aus moderner Perspektive mag man sich fragen, welches Chaos dem Reich dadurch entstehen kann, dass sein Herrscher moralischen Ansprüchen nicht genügt. Aus mittelalterlicher Perspektive stellt sich diese Frage nicht. Regino wird, wie er im eingangs angeführten Zitat ankündigt, in aller Deutlichkeit zeigen, wie Gottes Zorn über Lothar II. und sein Reich hereingebrochen ist.

Noch im selben Jahr ruft Kaiser Ludwig II. seinen Bruder Lothar II. nach Italien, weil er militärische Hilfe gegen die Sarrazenen benötigt. *Dieser zieht ungesäumt mit außerordentlichem Eifer von allen Seiten ein Heer zusammen und kommt dem Bruder mit größter Schnelligkeit zu Hilfe.*<sup>106</sup> Mit vereinten Kräften siegen die Königsbrüder *unter Gottes Beistand*<sup>107</sup> gegen ihre Feinde.

---

<sup>104</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 201 (866).

<sup>105</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 209f. (866).

<sup>106</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 219 (867).

<sup>107</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 219 (867).

*Inzwischen wird das Heer Lothars durch eine gefährliche Seuche übel mitgenommen; denn infolge der ungewohnten Hitze und der ungesunden Witterung erschläfft, wird es von der Krankheit der Dysenterie oder des Durchfalls befallen, eine Seuche, die eine zahllose Menge fortraffte; sehr viele kamen auch durch die Bisse der Spinnen um, so daß schon damals zu erkennen war, wie sich Gott nicht allein gegen Lothar stellte wegen seiner Verstocktheit und Unbußfertigkeit, sondern auch gegen sein ganzes Reich.<sup>108</sup>*

Gottes Zorn vergilt Lothars Ungehorsam an seinen Untertanen, wie Papst Nikolaus II. dem Bericht Reginos zufolge prophezeit hatte. Zielgerichtet trifft die Epidemie nur Lothars Heer; das Heer seines Bruders wird verschont.

Regino berichtet weiterhin, wie Lothar im Jahre 869 versucht, sich unter Beteuerung seiner Unschuld mit dem neuen Papst Adrian auszusöhnen. Als Zeichen der Versöhnung lädt Papst Adrian Lothar II. und seine Begleiter zur Feier des Abendmahls ein, warnt den König aber mit von Regino fingierten Worten davor, das Abendmahl zu sich zu nehmen, wenn er schuldig sei, *damit Dir nicht etwa zum Gerichte und zur Verdammnis gereiche, was die göttliche Vorsehung [providentia, L.B.] den Gläubigen zur Rettung bereitet hat.<sup>109</sup>* Die gleiche Warnung spricht Papst Adrian auch Lothars Begleitern zu. Im Anschluss an die Rede des Papstes kommentiert Regino wie folgt: *Wer sich demnach in diesen Worten getroffen wußte und sich dennoch mit verwegendem Entschlusse die unter solcher Beschwörung dargereichte Kommunion zu nehmen erkühnte, der wurde vom göttlichen Gericht getroffen und aus diesem Leben noch vor Anfang des neuen Jahres fortgerafft. [...] Als aber Lothar Rom verlassen hatte, wird er von einer Krankheit ergriffen und beschloß, da er bis Piacenca kam, hier sein Leben am 9. August. Ein so großes Sterben aber erfolgte unter den Leuten des besagten Königs, daß die Heldenkraft und der Adel des gesamten Reiches nicht durch eine Seuche umgekommen, sondern durch das Schwert des Feindes vernichtet zu sein schien.<sup>110</sup>*

Gottes Gericht traf den König und seine Begleiter, weil sie unter Herbeirufung seines Zorns das Sakrament des Abendmahls brachen. Ihr Tod war die Strafe für ihren Ungehorsam. Die Strafe für das Handeln des Königs erstreckte sich aber auch auf das Reich. Im darauf folgenden Jahr wurde es zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen im Vertrag von Meerssen aufgeteilt.

---

<sup>108</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 219 (867).

<sup>109</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 225 (869).

<sup>110</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 227 (869).

Regino deutet den Zerfall des Lotharingischen Reiches als Gottes Willen und Folge des Versagens des Königs. So sah Regino auch die Versuche Hugos, das Königreich Lotharingien 14 Jahre nach dem Tod seines Vaters Lothar II. wieder zu begründen, zum Scheitern verurteilt: *So feindselig war der allmächtige Gott in seinem Zorne dem Reiche Lothars, und durch solche Schädigung seines Wachstums rottete er die Kraft desselben mit der Wurzel aus, daß sich die Weissagung des heiligsten Papstes Nicolaus, und zugleich auch der Fluch, den er über dieses Reich ausgesprochen, vollständig erfüllte.*<sup>111</sup>

Das Beispiel von Lothars Scheidung wurde so ausführlich thematisiert, um aufzuzeigen, wie sehr Regino die Geschichte vom Handeln der Könige geprägt sah. Damit ist aber weniger die innerweltliche Auswirkung ihrer Handlung als die wirkmächtige Reaktion Gottes im Tun-Ergehen-Zusammenhang gemeint. Der Zorn Gottes vergilt die Taten der Könige an ihnen selbst, an ihren Untertanen und an ihrem Reich. Der Tod Lothars II. und der Niedergang des lotharingischen Reiches ist deshalb auch ein *exemplum*, um die Folgen des Ungehorsams gegen Gott zu verdeutlichen. Wenn Regino, wie oben bereits geschildert, Kaiser Karl den Dicken unter gleichen Vorzeichen wie Lothar II. handeln sieht, indem er seine kinderlose Ehefrau verstößt, gelten auch für seine Krankheit und den Untergang des fränkischen Gesamtreiches die gleichen Bedingungen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Das Ende der fränkischen Einheit ist Gottes Werk.

Das *exemplum* Lothars II. wird von Regino ausführlicher als andere Beispiele des göttlichen Wirkens geschildert. Einige dieser Beispiele seien noch angeführt, um zu verdeutlichen, wie vielfältig Regino Gottes Wirken in der Geschichte deutet.

Der bretonische König Numenoi wird etwa *durch Gottes Hand geschlagen (divino nutu percussus)*, weil er die Kirchen Gottes verwüstete (*ecclesias Dei devastaret*<sup>112</sup>). Mit der gleichen Begründung (*ecclesias Dei cepit devastare*<sup>113</sup>) ergeht ein gerechtes Gericht Gottes (*iusto Dei iudicio*<sup>114</sup>) über den Königssohn Karlmann; bezeichnenderweise wird die Blendung seines Sohnes durch König Karl den Kahlen in Gottes Namen angeordnet. Karl der Kahle selbst musste Gottes Wirken schmerzlich erfahren, als er nach dem Tode Ludwigs des Deutschen gegen seinen Neffen Ludwig den Jüngeren in die Schlacht zog, um

---

<sup>111</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 265 (869).

<sup>112</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 193 Z. 12f.; S. 192 Z. 11f. (862).

<sup>113</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 232 Z. 16 (870).

<sup>114</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 232 Z. 19f.; S. 233 Z. 24 (870).

das im Vertrag von Meerssen geteilte Lotharingien für sich zu gewinnen. [A]ber der König wird nicht errettet durch große Streitmacht, denn trügerisch ist das Roß zum Heil,<sup>115</sup> zitiert Regino die Psalmen und nennt im Folgenden die Gründe für die Niederlage Karls, mit der Gott dem untreuen König eine Lektion erteilt: *Als Karl die Seinen fliehen sah, rettete er ebenfalls sein Leben durch die Flucht, indem er zu spät erwog, wie große Gefahren es mit sich bringt, wenn man die Gebote der Billigkeit, die durch die Einsetzung der göttlichen und menschlichen Gesetze [divinarum humanarumque leges, L.B.] bekräftigt sind, von ungezügelter Habgier [avaritia, L.B.] getrieben, verletzen will.*<sup>116</sup>

Die *divinarum humanarumque leges* sind das Maß, an dem alle Könige gemessen werden.<sup>117</sup> Die Warnung vor der Todsünde *avaritia* ist zugleich eine harsche Kritik an Karl dem Kahlen. Ihm wird wie zuvor seinem Bruder Ludwig vorgeworfen, seinen Eid nicht gehalten zu haben. Was für ein schweres Vergehen der Eidbruch im Frühmittelalter war, zeigt das Vorgehen des Kaisers Ludwig im Jahre 872, der einen von seinen Widersachern aufgezwungenen Eid nur unter der Absolution des Papstes zu brechen wagte.<sup>118</sup>

Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Rolle, die Regino dem Papsttum zugedacht hat, wenn er in seinem Elogium auf Papst Nikolaus I., *sanctissimus et perbeatissimus papa*,<sup>119</sup> schreibt: *Denn seit dem seligen Gregor bis auf den gegenwärtigen Tag scheint kein Bischof von allen, die in der Stadt Rom zur Hohenpriesterwürde erhoben wurden, jenem gleichgestellt werden zu dürfen. Den Königen und Tyrannen gebot er und beherrschte sie durch seine Autorität, als ob er der Herr der Welt gewesen wäre; gegen fromme und Gottes Befehlen gehorsame Bischöfe und Priester zeigte er sich demütig, freundlich, ergeben und mild, den unfrommen dagegen und vom rechten Pfade abirrenden erschien er schrecklich und voll Strenge, so daß man mit Recht glauben mag, daß von Gott erweckt in ihm für unsere Zeit*

<sup>115</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 251, 26f. (876).

<sup>116</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 251 (876).

<sup>117</sup> Ludwig der Jüngere warnte seinen Onkel Karl den Kahlen nach Reginos Darstellung, daß er [Karl, L.B.] *eingedenk sein möchte ihrer Brüderschaft und Blutsfreundschaft, eingedenk auch des Namens unseres Herrn Jesus Christus, dessen er und sein Bruder vor mehreren Zeugen Erwähnung getan, als sie das Reich untereinander teilten und sich unter einer furchtbaren Beteuerung gegenseitig Frieden zusagten; er möge sich scheuen, einen solchen Namen als nichtig anzusehen, und dem Herrn seine Eidschwüre halten*, REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 249ff. (876).

<sup>118</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 237 (882).

<sup>119</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 218 Z. 16f. (868).

*ein zweiter Elias erstanden ist, wenn auch nicht dem Leibe, so doch dem Geiste und der Tugend nach.*<sup>120</sup>

Regino bekennt sich in diesem Elogium zur Autorität des Papsttums über die weltlichen und geistlichen Herrscher. Auch wenn hier noch keine Hierarchie der Gewalten systematisiert wird wie im Hochmittelalter, sieht Regino doch die Notwendigkeit einer Autorität über den Königen. Der Papst erscheint als Vollstrecker des göttlichen Willens und Wahrer des Tun-Ergehen-Zusammenhangs, indem er Gehorsam belohnt und Ungehorsam bestraft. Diese Auffassung hat Regino in dem *exemplum* Lothars II. in aller Deutlichkeit veranschaulicht, als Papst Nikolaus dem ungehorsamen König sowohl ein weltliches als auch ein göttliches Gericht prophezeite.

Regino erkennt aber durchaus die religiöse Bedeutung des Königtums an. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang ist in Bezug auf die Könige vor allem so wichtig, weil sie im Gegensatz zum Adel das Reich verkörpern. Löwe spricht in diesem Zusammenhang von einer „Verchristlichung des Königtums“: „Wie weit diese Entwicklung fortgeschritten war, ergibt sich gerade auch bei Regino, der die Persönlichkeitsschilderung von Königen gleichsam in einem Koordinatensystem religiös-kirchlicher und adlig-kriegerischer Maßstäbe vornahm, während er die adligen Herren überwiegend nur nach den weltlichen Idealen ihres Standes beurteilte.“<sup>121</sup>

Im Brief des Papstes an Lothar II. wurde auch auf die Vorbildfunktion des Herrschers hingewiesen. Entscheidend ist – wie das Elogium auf Karl den Dicken gezeigt hat – dass der Herrscher sein Handeln nach Gottes Willen richtet. Wenn Kortüm die *strenuitas* richtigerweise als Leitbegriff der Herrschercharakteristik identifiziert, muss dem nur hinzugefügt werden, dass Regino eine Handlungsfähigkeit im Blick hat, die Gottes Willen entspricht.<sup>122</sup>

Gott belohnt das Vertrauen der Herrscher in Gottes Führung. Als der Bretonenherzog Alan laut Regino feierlich verspricht, im Falle des Sieges gegen die Normannen ein Zehntel seines Besitzes dem Papst zu spenden, gelingt es seinem Heer, die Normannen *mit Gottes Kraft*<sup>123</sup> vernichtend zu schlagen. Dieser Sieg über die Normannen steht im scharfen Kontrast zur Machtlosigkeit der fränkischen Könige, wie Regino überhaupt nur Beispiele nicht-fränkischer Herrscher anführt, um die karolingischen Könige zu

---

<sup>120</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 219 (868).

<sup>121</sup> LÖWE, Regino (wie Anm. 11) S. 157.

<sup>122</sup> KORTÜM, Weltgeschichte (wie Anm. 11) S. 503f.

<sup>123</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 291 Z. 25 (890).

kritisieren.<sup>124</sup> So zeichnet er in einem bulgarischen König das Idealbild eines gottesfürchtigen und selbstlosen Herrschers. Dieser König habe nach seiner Bekehrung ein *vollkommenes Leben*<sup>125</sup> geführt und seine Herrschaft – *durch göttliche Eingebung geleitet*<sup>126</sup> – an seinen Sohn übergeben, um sein Leben im Kloster zu verbringen. Als sein Sohn sich gegen die christliche Religion wandte, habe er diesen abgesetzt, ihm die Augen ausstechen lassen und seinen jüngeren Sohn zum König erhoben, ehe er wieder ins Kloster zurückkehrte.<sup>127</sup> Der König erscheint hier vergleichbar dem Papst als Vollstrecker des göttlichen Willens gemäß des Tun-Ergehens-Zusammenhangs.

### **Regino und die *moderna tempora***

Bisher habe ich mich auf den geistlichen Stellenwert der *chronica* konzentriert und Reginos geistliche Deutung der Geschichte nachvollzogen. Reginos Konzeption der Zeitgeschichtsschreibung steht dabei in einem merkwürdigen Verhältnis zu seiner Zurückhaltung in der Deutung der Zeitgeschichte. Seine Zurückhaltung sollte aber nicht als Positionslosigkeit missverstanden werden. Die *exempla* der früheren Jahrzehnte zeigen deutlich, wie Regino seine Gegenwart beurteilt. Zum Abschluss der Arbeit werde ich daher auf die Frage eingehen, welche Folgen Reginos frühere Geschichtsdeutungen für die *moderna tempora* haben.

Stuart Airlie hat darauf hingewiesen, dass die Erzählstruktur der *chronica* vom Niedergang der karolingischen Dynastie bestimmt ist. Dieser Niedergang ist dem heutigen Historiker selbstverständlich – aus zeitgenössischer Perspektive war er es keineswegs und es ist bezeichnend, dass Regino einen Niedergang konstatiert, anstatt die Kontinuität der karolingischen Herrschaft hervorzuheben: Im Widmungsjahr 908 saßen im West- und Ostfränkischen Reich immerhin zwei Karolinger auf dem Thron.

---

<sup>124</sup> Die Erfolglosigkeit der Frankenkönige ist nicht nur Folge ihrer eigenen Sünden, sondern auch derer des Volkes. Kaiser Karl der Dicke scheitert mit einem Feldzug gegen die Normannen, *da der Zorn des Himmels gegen das die christliche Religion entweihende Volk wütete*, REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 263ff. (883). Vgl. weitere Beispiele ebd. S. 239 (873) und S. 293 (891). Dass Gott die Menschen vor Unglück bewahrt, ist in der *chronica* eine Ausnahme, vgl. S. 239 (873); S. 283 (888); S. 287 (889); S. 295 (891).

<sup>125</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 223 Z. 9 (868).

<sup>126</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 223 Z. 13f. (868).

<sup>127</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 223 (868).

Dennoch erzählt Regino eine Geschichte des karolingischen Niedergangs, dessen Begründung von entscheidender Bedeutung ist. Ich habe bereits Reginos Eintrag zum Jahr 880 besprochen. Regino gliedert in diesem Eintrag die Herrschaft der Karolinger in drei Phasen: Aufstieg, Höhepunkt, Niedergang. Den Aufstieg der Karolinger lässt Regino mit dem karolingischen Bischof Arnulf von Metz im 7. Jahrhundert einsetzen; den Höhepunkt der karolingischen Macht markiert die Regierungszeit Karls des Großen. Nach dessen Tod beginnt die Phase des Niedergangs. Bezeichnend ist die Position dieser Strukturierung im Text, die es Regino ermöglicht, eine historische Parallele zwischen Aufstieg und Niedergang der Franken zu ziehen. Im Jahr 880 stirbt der ostfränkische König Karlmann, der – wie Regino betont – keinen Sohn *ex legitimo matrimonio*<sup>128</sup> hinterlässt, sondern nur seinen im Umkehrschluss ‚illegitimen‘ Sohn Arnulf. Regino selbst hebt die Namensverwandtschaft zwischen dem Bischof Arnulf und Karlmanns unehelichem Sohn Arnulf hervor. Er deutet diese Parallele – *nomen est omen* – als *Vorahnung und Hindeutung auf das Kommende*.<sup>129</sup> Reginos Wissen um den Zustand des ostfränkischen Reiches legt den Schluss nahe, dass mit der Herrschaft eines unehelichen Königs der endgültige Niedergang der karolingischen Herrschaft eingeleitet wird. Die historische Parallele könnte folgendermaßen lauten: So wie der Aufstieg der Karolinger mit einem Arnulf begann, wird ihr Niedergang mit einem Arnulf enden. Oben wurde bereits auf die Bedeutung verwiesen, die Regino dem Sakrament der Ehe beimisst und die er als Ursache für das Ende der Herrschaft Lothars II. und Karls des Dicken deutet. Umgekehrt könnte man formulieren, dass Regino Lothars Eheskandal so ausführlich als *exemplum* behandelt, um auch die Herrschaft Arnulfs als Zeichen des Niedergangs deuten zu können.<sup>130</sup> Theologische und politische Argumente stehen hier in einem wechselseitigen Verhältnis und sollten nicht voneinander getrennt werden. Entscheidend ist, dass Regino seine Geschichtsdeutung unter Berufung auf die höchste geistliche Autorität des Abendlands absicherte, indem er Papst Nikolaus I. zum Jahreseintrag 866 wörtlich zitierte. Der Papst hatte unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, dass *Unfruchtbarkeit* gemäß des Tun-Ergehen-Zusammenhangs eine Folge von *Ungerechtigkeit* sein könne. Regino knüpft an die Argumentation des

---

<sup>128</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 258 Z. 10 (880).

<sup>129</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 259 Z. 19 (880).

<sup>130</sup> Zu weiteren Belegen für Reginos Kritik an Arnulf, dem sogar ein Elogium verweigert wird: MACLEAN, *Insinuation* (wie Anm. 11) S. 16ff.

Papstes an, wenn er im Eintrag zum Jahr 880 den Niedergang der Karolinger mit der *Unfruchtbarkeit der Frauen*<sup>131</sup> begründet, die nach päpstlicher Argumentation eine Folge von Sünde ist. Das Urteil des Papstes steht daher über allen Fällen unehelicher Nachkommenschaft und ist sowohl für Arnulf, als auch für seinen unehelichen Sohn Zwentibold mitzudenken.<sup>132</sup> Die Methode der Verwendung historischer *exempla* zur Beurteilung der Gegenwart hat auch der Papst in seiner Begründung angewandt: Die biblischen Vorbilder (Sara, Anna Elisabeth) sind aus mittelalterlicher Perspektive Teil der Geschichte.

An dieser Stelle sei an das Justin-Zitat erinnert, in dem Regino eine fundamentale Kritik am selbstsüchtigen Expansionsstreben der Könige äußert und ihnen *aviditas* vorwirft. Diese *aviditas* deutet Regino als eine weitere Ursache des Niedergangs der fränkischen Reiche, wenn er im Anschluss an die Bruderschlacht von Fontenoy zum Jahreseintrag 841 schreibt: *In diesem Kampfe wurde die Streitmacht der Franken so aufgerieben und ihr glorreiches Heldentum so geschwächt, daß sie fortan nicht einmal zum Schutz des eigenen Gebietes ausreichten, geschweige denn zu einer Erweiterung des Reiches.*<sup>133</sup>

Regino spielt hier auf die Normannengefahr an, die er als Augenzeuge der Zerstörung Prüms im Jahr 892 miterlebt hat. Das Autopsie-Prinzip dient hier als Argument zur Autorisierung der Autorschaft und unterstreicht damit Reginos Deutungslinie von den *tempora patrum nostrorum* zu den *moderna tempora*: Die Normannengefahr der Gegenwart ist die Folge der karolingischen Thronkonflikte.<sup>134</sup> Der Vorwurf der *aviditas* gilt aber auch dem Adel.<sup>135</sup> Den Zerfall des Frankenreiches nach dem Sturz Karl des Kahlen schrieb Regino auch den Herrschaftsansprüchen der fränkischen Adligen und den daraus resultierenden Thronkonflikten zu.<sup>136</sup>

Airlie sieht die Bedeutung der *chronica* darin, dass Regino der erste *historiographus* ist, der die Geschichte der Karolinger an ihrem Ende angekommen sieht.<sup>137</sup> Die karolingische Geschichte ist demnach „just another

---

<sup>131</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 259 Z. 29 (880).

<sup>132</sup> MACLEAN, Insinuation (wie Anm. 11) S. 17; AIRLIE, Narrative Patterns (wie Anm. 11) S. 131.

<sup>133</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 185 Z. 28–31 (841).

<sup>134</sup> AIRLIE, Narrative Patterns (wie Anm. 11) S. 126f.

<sup>135</sup> LÖWE, Regino (wie Anm. 11) S. 160.

<sup>136</sup> REGINO VON PRÜM, Chronik (wie Anm. 10) S. 279f. (888); LÖWE, Regino (wie Anm. 11) S. 160.

<sup>137</sup> AIRLIE, Narrative Patterns (wie Anm. 11) S. 126.

transient historical arrangement.“<sup>138</sup> Konsequenterweise stellt Airlie die These auf, dass die Erzählstruktur der *chronica* darauf abzielt, die Notwendigkeit eines Dynastiewechsels aufzuzeigen: „Writing his account of the past and the present, Regino demonstrated that the Carolingian future was all used up.“<sup>139</sup> Airlies Befund wird dadurch gestützt, dass die bereits thematisierte Herrscherkritik in erster Linie eine Kritik an karolingischen Herrschern ist, die Regino für den Niedergang der fränkischen Reiche verantwortlich macht. Dem stehen die überaus wohlwollenden Schilderungen der Königsherrschaft Odos sowie die *exempla* der bretonischen und bulgarischen Herrscher gegenüber.<sup>140</sup>

Wenn die *chronica* also als Legitimation für einen Dynastiewechsel dienen konnte, wirft das neue Fragen nach der *causa scribendi* des Werkes auf. Der Niedergang der karolingischen Herrschaft ist das große Thema der *chronica*.

*Der HERR ist König, darum zittern die Völker,*<sup>141</sup> dichtet König David im Alten Testament und das schärft auch Regino den Königen seiner Zeit ein. Selbstbewusst inszeniert sich Regino in seiner Rolle als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Der *historiographus* ist eine moralische Autorität, die Gottes Wirken in der Geschichte deutet und aus diesem Wirken den göttlichen Willen ableitet. Was Regino unter Gottes Willen versteht, zeigt er anhand verschiedener *exempla* auf, anhand derer er Verstöße gegen die *divinarum humanarumque leges* klar benennt und dabei nicht vor Kritik am Handeln der Könige zurückschreckt. Regino verurteilt die *aviditas* und *avaritia* der Könige und fordert die Heiligung der Sakramente und das Halten der Eide ein. Die Könige, die diese Gebote missachten, werden für ihren Ungehorsam bestraft. Diese Lektion lernen u. a. Karl der Kahle, Ludwig der Deutsche, Lothar II. und auch Karl der Dicke. Gott hat sie mit Misserfolg und Machtverlust bestraft, mit Krankheit und am Ende sogar mit dem Tod. Der Zorn Gottes trifft aber nicht nur die Herrscher selbst, sondern auch ihre Untertanen und ihr Reich. Der Untergang des Mittelreiches ist deshalb in Reginos Augen genauso Gottes Wille und Werk wie das Auseinanderbrechen des letzten geeinten Frankenreichs und der Niedergang der karolingischen Königsherrschaft.

---

<sup>138</sup> AIRLIE, *Narrative Patterns* (wie Anm. 11) S. 108.

<sup>139</sup> AIRLIE, *Narrative Patterns* (wie Anm. 11) S. 131.

<sup>140</sup> MACLEAN, *Insinuation* (wie Anm. 11) S. 15f.

<sup>141</sup> Psalm 99,1 (Luther-Bibel 1984).

Dennoch vermittelt Regino auch Grund zur Hoffnung. Wer auf Gottes Führung vertraut und die *divinarum humanarumque leges* hält, wird verschont. So gesehen ist die *chronica* eine Reaktion auf den von Regino diagnostizierten Zerfall des Frankenreiches und den Machtverlust der Karolinger. Sie ist der Versuch des Geistlichen, eine Anleitung zu gottgefälligen Handeln zu geben und dadurch eine Wiederherstellung fränkischer Macht zu ermöglichen. Diese didaktische Zielsetzung rechtfertigt seine Rolle und seinen Anspruch als Ratgeber des Königs. Dass Regino seine *chronica* im Jahr 908 dem Erzieher Ludwigs des Kindes, Bischof Adalbero von Augsburg, gewidmet hat, ist daher weniger brisant, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Macht der Karolinger war tatsächlich schon nach dem Tod Kaiser Arnulfs gebrochen, als sein unmündiger Sohn Ludwig im Jahr 900 den Thron bestieg. Im Umfeld der Bischöfe Ratbod von Trier, Adalbero von Augsburg und Hatto von Mainz waren die Konradiner zur führenden Adelsgruppe des Reiches aufgestiegen. Nach dem Tode Ludwigs des Kindes übernahmen nur drei Jahre nach Reginos Widmung Konrad I. die Herrschaft im ostfränkischen Reich. Regino von Prüm schrieb seine *chronica* im Wissen um die tatsächlichen Machtverhältnisse und legitimierte den absehbaren Dynastiewechsel mit den traditionellen Mitteln des *historiographus*: indem er Gottes Wirken in der Geschichte für die Gegenwart deutete.

Die Rechtfertigung der Geschichtsschreibung auf Grundlage ihrer Relevanz für die Gegenwart führt mich zu einem letzten Punkt. Geschichte ist ohne Gegenwartsbezug nicht denkbar; sie ist gegenwärtige Erinnerung. Reginos *chronica* erhielt ihre Wirkmacht aus der Gegenwart, für die er schrieb. Zwischen Autor und Adressaten gab es in der eng begrenzten Gemeinschaft der Schriftkundigen einen Konsens über den gesellschaftlichen Stellenwert der Geschichtsschreibung. Der modernen Geschichtswissenschaft fällt es dagegen schwer, ihre beanspruchte Relevanz zu rechtfertigen. Der moderne Geschichtswissenschaftler hat sich zurecht davon verabschiedet, der Geschichte einen höheren Sinn abgewinnen zu wollen – man nenne es Gott, Weltgeist, Dialektik oder Fortschritt. Geschichtsschreibung ist *Sinngebung des Sinnlosen* (Theodor Lessing). Grundsätzliche Fragen bleiben dennoch bestehen: Was tragen wir *historiographi* zu unseren *moderna tempora* bei? Kann es überhaupt einen gesellschaftlichen Konsens darüber geben, was Geschichte heute zu leisten hat? Dass diese Fragen schwer zu beantworten sind, hat gute Gründe. Ein Konsens steht immer in Gefahr, selbst wieder überlebte Tradition zu werden. Vielleicht gibt es keine allgemeingültigen

Antworten auf diese Fragen. Und dennoch lässt sich Geschichtsschreibung nur aus ihrer Relevanz für die Gegenwart rechtfertigen. Vielleicht kann Regino auf diese Weise ein Denkanstoß für gegenwärtige Reflexionen über den Stellenwert der Geschichtsschreibung sein – das wäre dann mein Beitrag.

Lennart Bohnenkamp  
Theodor-Heuss-Str. 8a  
38518 Gifhorn  
l.bohnenkamp@tu-bs.de